



Sozialwissenschaften. In einer Mammutinitiative haben sich Hunderte Forscher globalen Problemen gewidmet. Ihr ehrgeiziges Ziel: Gesellschaften für das 21. Jahrhundert neu zu denken.

Was tun, um die Welt zu retten?

VON WOLFGANG DÄUBLE

Liberale und soziale Staaten stecken in der Krise, gesellschaftliche Utopien haben sich überlebt, und während die Hoffnung auf eine gerechtere Welt schwindet, wiederholen sich in Ländern des globalen Südens die frühen Phasen des westlichen Kapitalismus mit all seiner sozialen Härte. Können wir dennoch auf eine bessere Gesellschaft hoffen?

Diese in ihrer Dimension beinahe metaphysische Frage zu beantworten ist das erklärte Ziel des International Panel on Social Progress (IPSP), ein Zusammenschluss von über 300 Forschenden aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Denn während sich seit Jahrzehnten zahlreiche, oft naturwissenschaftlich und technisch geprägte Expertengremien den Krisen der Welt – vom Niedergang der Artenvielfalt über die chemische Umweltbelastung bis zur Weitergabe von Atomwaffen – widmen, seien die gesellschaftlichen Wurzeln vieler globaler Probleme bisher kaum berücksichtigt worden, schreiben die Wissenschaftler.

Inspiration für Reformen

Dies wurde nun nachgeholt: Nach vierjähriger Arbeit präsentiert das IPSP auf rund 3000 Seiten einen ersten Bericht, der als „Manifest für sozialen Fortschritt“ einen Überblick über den Zustand der Gesellschaften und mögliche Zukunftsszenarien bieten soll. Gegliedert in drei Bände zu sozioökonomischen Veränderungen, Politik und Wandel in Kultur und Werten sehen ihn die Autoren auch als Inspirationsquelle für konkrete Aktionen und Reformen der Entscheidungsträger.

Damit diese auch erreicht werden und um den Bericht einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, finden seit Beginn des Jahres öffentliche Präsentationen einzelner Kapitel mit anschließenden Diskussionsrunden statt. So auch vergangenen Montag im Festsaal der Universität Wien: Die Manifest-Autoren Christiane Spiel, Ulrike Felt (beide Uni Wien) und



Von allen Voraussetzungen für sozialen Fortschritt ist Bildung die vielversprechendste, sind sich Wissenschaftler einig. [Reuters]

Wolfgang Lutz (Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital) fassten ihre Erkenntnisse zusammen und diskutierten mit Wissenschaftsminister Heinz Faßmann, dem Vorsitzenden des Rats für Forschung- und Technologieentwicklung Hannes Androsch und Industriellenverei-

“
Die Menschen sollen ihre Interessen und Begabungen frei entfalten können.



Christiane Spiel, Bildungspsychologin, Universität Wien

nigungs-Präsident Georg Kapsch über deren Umsetzbarkeit. Auf konkrete Zusagen wartete man vergebens, einig waren sich die Diskutanten jedoch über die Bedeutung der Bildung für den sozialen Fortschritt – allen voran Christiane Spiel, deren Kapitel des Ma-

nifests sich mit exakt dieser Thematik auseinandersetzt.

Frühkindliche Bildung zentral

Auf vier verschiedenen Ebenen Sorge die Bildung für ein gesellschaftliches Vorankommen, sagt Spiel im Anschluss an die Diskussion: „Bildung hat zunächst ein ökonomisches Ziel, man sichert dadurch den eigenen Erhalt, aber auch den der gesamten Gesellschaft. Wichtiger sind jedoch das humanistische, zivile und das sogenannte Equity-Ziel. Gemäß diesen sollen die Menschen ihre Interessen und Begabungen frei entfalten, an öffentlichen und demokratischen Prozessen aktiv teilhaben und ein gleichberechtigtes und faires Leben führen können.“

Zwar sei es schwer, die Ergebnisse aus einem so umfangreichen Werk wie dem vorliegenden Bericht in wenigen Sätzen zusammenzufassen, fügt Spiel hinzu. Man habe aber eine Reihe von Empfehlungen formuliert, von denen eine klar an erster Stelle steht: „Investitionen in den frühkindlichen Bereich sind von zentraler

Bedeutung. Dazu gibt es international sehr viele Studien, und diese gehen alle in dieselbe Richtung: Jeden Euro, den eine Gesellschaft hier investiert, erhält sie vielfach zurück.“ Eine simple Gleichung: Je früher man Benachteiligungen ausgleicht und Begabungen fördert, desto weniger Aufwand kostet es. Flächendeckende, qualitativ hochwertige Lernangebote im Elementarbereich seien dafür entscheidend, betont Spiel – in Österreich herrsche hier dringender Nachholbedarf. [Bild: Martin Zimmermann]

IN ZAHLEN

269 Autoren haben am „Manifest für sozialen Fortschritt“ (Rethinking society for the 21st century) des International Panel on Social Progress (IPSP) mitgewirkt, über vier Jahre dauerte es, die Ergebnisse zusammenzutragen.

22 Kapitel unterteilen den Bericht nach den wichtigsten Aspekten einer Gesellschaft, von sozialer Gerechtigkeit über Arbeitsbedingungen bis hin zu Gesundheit und Bildung.